

## Presseinformation

### **Wismutgeschichte: Von den Spitzkegeln zum Rosenbeet**

Siebzehn Jahre nach Einstellung des Uranerzbergbaus können sich Besucher der Bundesgartenschau 2007 schwer vorstellen, dass sie sich in einem der ehemals größten Uranerzbergbaureviere der Welt befinden. Selbst ortskundige Besucher werden sich nur mit Mühe orientieren können, verschwunden sind die Zwillinge-Pyramiden der Spitzkegelhalden Paitzdorf und Reust, welche die Landschaft prägten.

Wo heute Rosen blühen, auf Terrassen Bäume wachsen und Wanderwege zum Spaziergehen einladen, hatte die sowjetisch-deutsche AG Wismut ihre Spuren hinterlassen. Über 40 Jahre holte der Bergbaugigant hier Uran aus der Erde. Als der Abbau Ende 1990 abrupt eingestellt wurde, hinterließ er tiefgreifende Schädigungen bei Natur und Menschen.

Seit 1990 saniert die bundeseigene Wismut GmbH die Hinterlassenschaften des Uranerzbergbaus in Sachsen und Thüringen. Um diese unvergleichliche Geschichte von gezeichneten Bergbauregionen zu blühenden Landschaften zu zeigen, eröffnet die Wismut GmbH anlässlich der Bundesgartenschau ein Ausstellungszentrum in einem sanierten Gebäude des Rittergutes Ronneburg. Die Wismut-Ausstellung wird die Geschichte des Uranproduzenten sowie die Umstrukturierung des Betriebes und die Entwicklung zu einem modernen Sanierungsunternehmen zeigen. Dabei soll die auch nach der Bundesgartenschau gezeigte Ausstellung nicht nur Bergbauinteressierte faszinieren.

Unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkrieges begann die sowjetische Besatzungsmacht in der DDR nach Uran zu suchen. Schnell war klar, dass hier größere Mengen lagerten. 1947 wurde die sowjetische Aktiengesellschaft SAG Wismut gegründet. Ziel war die Ausbeutung der Uranlagerstätten für das Atomprogramm der UdSSR während des Kalten Krieges. Unter riesigen Anforderungen an Menschen, Material und Gerät breitete sich der Uranerzbergbau schnell im Erzgebirge und in Ostthüringen aus. Die Vernachlässigung des Arbeitsschutzes und der Strahlenschutzmaßnahmen sowie die rigorosen Eingriffe in die Umwelt der dichtbesiedelten Regionen Sachsens und Thüringens kennzeichneten die Anfangsjahre.

Ab 1954 wurde aus der Wismut eine sowjetisch-deutsche Aktiengesellschaft (SDAG). Mit bis zu 120.000 Bergleuten wurde in den Revieren Ronneburg, Aue und Königstein Uran gefördert. Die militärisch geführte Wismut avancierte zum Staat im Staate. Der Bergbaugigant war hinter den USA und Kanada zum drittgrößten Uranproduzenten der Welt geworden. Insgesamt 231.000 Tonnen Uran hat das Unternehmen bis 1990 gefördert.

Seit Mitte der siebziger Jahre war die Uranproduktion rückläufig. Die letzten Jahre der Wismut waren geprägt vom Wunsch des sowjetischen Partners, bedingt durch die hohen Produktionskosten, den Bezug von Uran aus Ostdeutschland vorzeitig zu beenden. Regierungsverhandlungen, in denen eine Kompromisslösung erzielt werden sollte, wurden vom Einigungsprozess überrollt.

1990 endeten 45 Jahre Uranerzbergbau im Osten Deutschlands. Mit der Unterzeichnung des Vertrages zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik zur Beendigung der Tätigkeit Wismut am 16. Mai 1991 wurde eine neue Etappe in der Wismutgeschichte eingeleitet.

Aufgrund der von der DDR eingegangenen Vereinbarung mit der UdSSR war eine Beteiligung der sowjetischen Seite an der Sanierung der Hinterlassenschaften des Uranerzbergbaus nicht durchsetzbar. Die Bundesrepublik übernahm die sowjetischen Anteile und damit die Verantwortung für die Sanierung einer ganzen Region. Aus der Sparte Bergbau der SDAG Wismut wurde Ende 1991 das Bundesunternehmen Wismut GmbH.

Die Sanierung der Uranerzbergbaugebiete in Sachsen und Thüringen ist eine der größten ökologischen und wirtschaftlichen Herausforderungen im vereinten Deutschland. Aufgabe ist

es, die Flächen nutzbar zu machen und Mensch und Natur eine gesunde Umwelt wieder zu geben. Schwerpunkte sind dabei die Stilllegung der Gruben und deren Flutung, die Wasserreinigung, Demontage und Abbruch kontaminierter Anlagen und Gebäude, die Verwahrung von Schlammteichen am Ort sowie die Sanierung der Abraumhalden.

Von den 6,2 Mrd. €, die die Bundesregierung 1991 für dieses Projekt auf dem Gebiet des Umwelt- und Strahlenschutzes einstellte, sind auf der Grundlage jährlicher Wirtschaftspläne der Wismut GmbH seit Sanierungsbeginn bis Ende 2006 ca. 4,8 Mrd. € ausgeschöpft worden. Das entspricht rund 77 %. Bis heute ist ein Großteil der Sanierungsarbeiten bereits abgeschlossen bzw. in der Endphase. Vollständig wird die Sanierung erst nach dem Jahr 2015 beendet sein.

Eines der offenkundigsten Hinterlassenschaften war der Tagebau Lichtenberg. Hier, wo sich einst die Ortschaften Schmirchau, Lichtenberg und Gessen befanden, entstand ein Loch von fast einem Kilometer Breite und zwei Kilometern Länge. Seine größte Tiefe betrug 240 Meter. Rings um den Tagebau hatte sich eine Haldenlandschaft gebildet.

1976 musste die Förderung in Lichtenberg eingestellt werden, da im Norden die Stadtgrenze von Ronneburg und im Osten die Anlagen des Bergwerkes Schmirchau eine Erweiterung verhinderten. Bis 1990 wurde Material aus umliegenden Schächten in den Tagebau verbracht.

Mit Beginn der Sanierungsmaßnahmen war die komplette Verfüllung des Tagebaus vorgesehen. Da die Böschungen nur bedingt standsicher waren und vom Restloch eine radiologische Belastung für das Umfeld ausging, sollten die unmittelbar in der Nähe lagernden Halden in das Restloch umgelagert werden. Gleichzeitig wurde eine Konzentration der unterschiedlichen Schadstoffpotentiale auf einen lokal begrenzten Raum erreicht.

Täglich wurden rund 40.000 m<sup>3</sup> Material transportiert. Nunmehr sind fast 130 Mio m<sup>3</sup> Haldenmaterial eingelagert worden. Der Einbau der Halden erfolgte in Abhängigkeit von ihrem Schadstoffinventar. Mit einem Untersuchungsprogramm und in Laborversuchen wurde das Material klassifiziert und schließlich bestimmt, in welche Zone es eingebaut werden kann. So kam das Material mit dem höchsten Säurebildungspotential in die tieferen, die weniger belasteten Massen in die oberen Zonen.

Eine Abdeckung aus unbelastetem Material wird den Aufschüttkörper des Tagebaus Lichtenberg abschließen. Dann wird er als Landschaftsbauwerk weiterhin an die vergangene Bergbautätigkeit in dieser Region erinnern.

Kontakt:

Wismut GmbH

Öffentlichkeitsarbeit

Jagdschänkenstraße 29

09117 Chemnitz

Tel.: 0371/8120150

Fax: 0371/8120247